

Homer mit Witz

Zweiteiliges „Odyssee“-Theater in Erlangen

VON KATHARINA ERLNWEIN

Ein überaus sportlicher Odysseus und viele Kanäle, auf denen Homers Mythenerzählung ins Heute sickert: Beides kann man in Erlangen beim zweiteiligen Kooperationsprojekt des städtischen Theaters mit den Studierenden der Universität bestaunen.

Vier Flaschen Wasser, nur! Mehr hat Martin Maecker nicht – für fast zwei Stunden Joggen, Tanzen, Schwitzen und vor allem Erzählen auf der Bühne des Markgrafen theaters. Zwei davon trinkt er, zwei davon leert er sich über den Kopf, als die „salzige Woge“ gerade dran ist, die Odysseus mal wieder ins Gesicht schwappt. Was er da im Alleingang vollführt, ist hartes Fitnesstraining für Körper, Zunge, Geist. Aber Odysseus musste ja auch ziemlich darben, seitdem er sich aus dem Liebesnest bei Kalypso verabschiedet hatte.

Juliane Kann hat aus dem unverwundlichen Heldenepos, das fast 3000 Jahre auf dem Buckel hat, einen sehr heutigen, sehr witzigen Theaterabend gemacht, der seine besten Momente dann hat, wenn er Homer mal beiseite lässt: Da blitzt die Doppelbödigkeit auf, die Erzähltheater haben kann: „Wozu mache ich das alles eigentlich? Leonardo DiCaprio, der Wandlungsreiche, sagt, er mache das nicht für den Oscar, er mache das um etwas zu schaffen, das ihn überdauert. Unsterblichkeit!“, sinniert Martin Maecker in einem eingeschobenen, ironisch an Homer angepassten Text von Juliane Kann. Es geht ums Publikum und den Spiegel, den es dem Akteur vorhält, „dieses Lachen fühlt sich an wie Zuhause“, sagt der Heimatlose.

Wir sind ein Teil dieses Prozesses, der Theater heißt, machen mit beim

doppeldeutig „Heimsuchung“ genannten Marathon durchs Mittelmeer.

Gerne sogar. Denn Maecker bzw. Regisseurin Kann haben sich für die Gesänge (einige werden Gott sei Dank ausgelassen) jeweils Kostüme, Bewegungsvokabular und Sprechweise ausgedacht, die Homers bekannte Geschichten updaten, optisch konterkarieren oder bebildern.

Wenn der Dialog mit Göttin Io nicht so ganz funktioniert, ist die Verbindung einfach schlecht: Maecker beherrscht das Funkloch sprachlich perfekt. Zeus hat seine zuckende Donner-Hand nicht ganz unter Kontrolle, Hermes flattern die Füße, und im Land der Nausikaa spricht man mit leicht englischem Akzent. Eine ganze Szene bestreitet der sportliche Helden-Schau-Spieler mit Souffleuse Nina Ebenhöch als Lückentext: Er macht Gesten, sie setzt das fehlende Wort ein. Erzähl-Theater im wörtlichen Sinn – und sehr amüsant, denn es spielt mit dem Vorwissen des Zuschauers, mit all den Adaptionen, die die Odyssee seit grauer Vorzeit überstanden hat, mit griechischen Götter-Bildern und vor allem deren vielen Macken, die sie ja gerade literarisch so interessant machen.

Spaß an der Dekonstruktion

Da braucht es auch nur den riesigen Helden-Kopf, der auf der kahlen Bühne (Juliane Kann und Karoline Hinz) zornig blickt, und bunte Stoffe, die sich Martin Maecker überzieht, bis er schließlich im goldenen Anzug nach Ithaka segelt. In griechischen Buchstaben steht „Come home“ drauf.

Das alles ist nicht tiefeschürfend, aber eine gesunde Mischung aus Spaß und Bildungstheater. Mit ähnlichem Spaß an der Dekonstruktion sind auch die Studenten der FAU an den



Einen großen Gipskopf, ein paar Kostüme und einen Schauspieler mit vollem Körper- und Spracheinsatz (Martin Maecker), mehr braucht es nicht für „Odyssee – eine Heimsuchung“ in Erlangen. Foto: Jochen Quast

Stoff herangegangen für die Projekte, die vor dem Solo von Maecker, aber auch unabhängig davon zu besuchen sind: Für ihre „Spurensuche“ haben sie sich mit ästhetischen und inhaltlichen Aspekten der Odyssee beschäftigt. Da wird man – klassische interaktive Schule – in Zuschauer-Gruppen aufgeteilt und bekommt an verschiedenen Stationen im Experimentiertheater unterschiedliche Aspekte präsentiert, die zeigen: Odysseus hat mit uns zu tun.

Eine Studentin hat ihre nach dem Zweiten Weltkrieg geflüchtete Oma zum Thema Flucht interviewt, andere die „Helden“ von heute – Obama, Erdoğan, Beckham in Unterhose – Homer-Zitaten gegenübergestellt. Die Besucher können das jeweils Passende zuordnen. Ähnlich ist es bei der „Blackout Poetry“, wo man mit schwarzem Edding Homer auslöschen kann und nur die Stellen stehen lässt, die einem adäquat erscheinen zum zuvor gezogenen Begriff.

Polyquem schwitzt in Lederhose und Kunstfell und schnaubt wütend, Kalypso stolziert im Netz voraus und Io verteilt schließlich verfängliche Bekanntschaftsanzeigen: „Antworten bitte an odysseusistdoof@web.de“

① „Odyssee – eine Spurensuche“ im Experimentiertheater am 17./18. Juli, „Odyssee – Eine Heimsuchung“ im Markgrafen theater: 17./18. Juli, 6./7. Oktober, 10./11. Dezember, Tel. 091 31/8625 11.

Studenten begeben sich auf eine Odyssee



„Ich, weiblich, 236 Jahre alt, suche Dich für ruhige Stunden...“ Am Ende der Tour werden die Verführungen der Wesen, die zuvor das Publikum in mehrere Abenteuer gelockt haben, ziemlich konkret. Zettelchen werden unauffällig, aber bestimmt verteilt. Angebot bitte an „odysseusistdoof@web.de“. Keineswegs doof hingegen „Odyssee – eine Spurensuche“ im und rund ums Experimentiertheater der FAU. Studenten des Instituts für Theater- und

Medienwissenschaft zeigen hier vor der Odyssee-Premiere des Theaters Erlangen im Markgrafentheater (Besprechung im *EN*-Hauptteil) die Ergebnisse ihrer einjährigen Auseinandersetzung mit dem Begriff und der Form des Mythos, mit den Motiven von Suche, Irrfahrt und Heimkehr sowie mit den Figuren Homers. Weitere Termine: 17. Juli, Start 16.30 Uhr im „Ex“, Bismarckstraße/18 Uhr Markgrafentheater; 18. Juli 18/19.30 Uhr). smö/Foto: Harald Sippel